Jürgen Dusel:

Guten Tag, meine Damen und Herren, ich grüße Sie ganz herzlich bei Ihrem Online-Kongress „Inklusives Arbeiten“.

Demokratie braucht Inklusion. Und Inklusion lohnt sich für alle. Für die Menschen, für die Strukturen, für die Arbeitgeber, aber auch insgesamt für unser Land.

Inklusion, meine Damen und Herren, ist viel mehr als nur etwas Nettes. Inklusion ist etwas Demokratisches, und Inklusion führt dazu, dass wir in einer bunten, in einer diversen und in einer gut aufgestellten Gesellschaft leben.

Aus meiner Sicht ist es wichtig, immer wieder zu betonen, dass Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber gerade vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels überhaupt nicht mehr auf die Potenziale von schwerbehinderten Mitarbeitenden verzichten können.

Inklusion lohnt sich für uns alle. Inklusion bringt unser Land nach vorne. Inklusion macht uns zu einem qualitativ hochwertigen Land.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei Ihrem Kongress, und nochmal, Inklusion lohnt sich. Und Demokratie braucht Inklusion.

Martin Fromme:

Wir brauchen dringend mehr Inklusion am Arbeitsmarkt.

Ich kann solche, ich kann die Videos nicht mehr machen. Definitiv nicht.

Heute ist ja alles auf Diversität angelegt, Inklusion. Jede Firma will inklusiv sein, divers sein. Das ist absoluter Stress für mich. Ich kriege andauernd Anrufe von irgendwelchen beschissenen Headhuntern, die hinter mir her sind, sagen: „Herr Fromme, Sie sind behindert, wollen Sie bei uns arbeiten?“

Ich hab da keinen Bock mehr drauf. Definitiv nicht mehr. Vor kurzem hat man mir einen Job angeboten als Vorstandsvorsitzender bei VW, weil die haben ja immer noch ein schlechtes Image wegen dieser Diesel-Affäre, und ich habe gesagt: „Leute, als Behinderter hast Du einfach einen guten Leumund, den möchte ich mir damit überhaupt nicht verbauen!“.

Absolut, Behinderte haben einen guten Leumund, logisch! Ich habe gedacht, holt Euch doch Rollstuhlfahrer oder Blinde. Aber der Markt ist ja leergefegt. Die sind ja alle in DAX-Unternehmen, die sind ja überall. In den ersten Arbeitsmarkt gestürzt, weil die Firmen die natürlich haben wollen. Alle!

Ok, im Ernst. Das ist natürlich nicht der Fall.

Der erste Arbeitsmarkt ist natürlich dicht für uns. Logisch. Da gibt es nicht so viele Jobs für uns.

Aber ich würde mir wünschen, dass es mehr wären. Weil das gerade war eine Vision. Aber vielleicht können wir aus der Vision ja auch ne Wirklichkeit machen, denn ich, ich weiß nicht, ob ihr es wisst, ich moderiere ja im Mitteldeutschen Rundfunk eine TV-Sendung, die nennt sich „Selbstbestimmt“, und da besuche ich Firmen, die Inklusion leben. Und da merkt man einfach, die Firma lebt. Da ist Wertschätzung, da ist Empathie, da ist Solidarität, und da merkt man einfach, das ist eine Win-Win-Situation.

Ja, ich kann es nur jedem empfehlen: Macht Eure Firmen inklusiv. Denkt an – ja – behinderte Mitarbeiter, das ist eine absolute Bereicherung für Euch. Bis die Tage. Tschüss!!

Corinna Rüffer:

Arbeit ist für ganz viele Menschen unheimlich wichtig. Arbeit bedeutet nicht nur Geldverdienen, sondern Arbeit bedeutet, dass man Menschen trifft, dass man sich eingebunden fühlt.

Auf der anderen Seite ist Arbeit heute immer schwieriger für viele Menschen. Arbeit ist anstrengend, Arbeit ist belastend. Arbeit macht viele Menschen krank.

Viele Menschen, die psychische Erkrankungen durch eine hohe Arbeitsbelastung erwerben, arbeiten in Werkstätten für behinderte Menschen. Aber das kann doch nicht die Lösung sein. Inklusion ist die Lösung. Arbeit auf einem Arbeitsmarkt, der nicht krank macht.

Ich habe einen Mitarbeiter, Lukas Krämer, der für mich die Öffentlichkeitsarbeit macht. Lukas hat fünf oder sechs Jahre in einer Werkstatt für behinderte Menschen gearbeitet, und er hat sich da nicht ausreichend gefördert gefühlt. Er hat an einem Fließband gearbeitet, musste Tätigkeiten verrichten, die überhaupt nicht seinen Fähigkeiten entsprochen haben.

Heute bereichert Lukas Krämer mein Team. Er bereichert, ja die Weite, ja wenn ich erreichen kann mit der Arbeit, die wir tun im Deutschen Bundestag. Und das ist so eine gute Erfahrung, ich empfehle alle Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern, es gleich zu tun, Arbeit so zu gestalten, dass sie gut für die Menschen ist. Und Menschen mit Behinderungen, die vorher in Werkstätten gearbeitet haben, sollen die Chance bekommen, auf dem ganz normalen Arbeitsmarkt ihren Job zu finden.

Verena Bentele:

Mein erster Job als Studentin fand in einem Dunkelrestaurant statt. Ich war dort Serviererin und fand es ganz spannend, weil auf einmal die Verhältnisse umgedreht waren. Auf einmal waren die Blinden die Expertinnen und Experten, die sich im Dunkeln ausgekannt haben, und die den Gästen immer die richtigen Speisen hingestellt haben. Mit diesem Bild bin ich immer wieder auch in meine Jobs gegangen und habe im Arbeitsleben mir eher überlegt, wo sind die Fähigkeiten unterschiedlicher Menschen, und nicht nur, wo sind die Barrieren und Hindernisse. Denn Barrieren und Hindernisse können durch Technik, durch Arbeitsassistenz und durch viel Willen und Teamarbeit überwunden werden.

Inklusion am Arbeitsmarkt lohnt sich für alle, denn Vielfalt bringt in jedem Unternehmen neue Perspektiven, neue Ideen und neue Wege, um Probleme zu lösen.

Christina Marx:

Die Corona-Pandemie hat ja gerade Menschen mit Behinderung und den Arbeitsmarkt für Inklusion besonders hart getroffen. Und das hat uns schon mit Sorge erfüllt, denn wir wissen ja, dass Menschen mit Behinderung, wenn sie einmal arbeitslos geworden sind, viel schwieriger wieder in den Arbeitsmarkt zurückfinden. Insofern hat es uns gefreut, dass wir auch Geschichten gehört haben von Menschen, die ihren Arbeitsplatz verloren haben in der Pandemie, aber auch wieder

zurückgefunden haben. Und dass auch Inklusionsbetriebe, die sehr sehr hart getroffen worden sind von der Krise ihren Teil dazu beigetragen haben.

Wir als Aktion Mensch konnten mit einer Corona-Soforthilfe die Inklusionsbetriebe in Deutschland mit 8 Millionen unterstützen. Das ist vielleicht ein Tropfen auf den heißen Stein, aber hat vielleicht auch dazu beigetragen, dass sich die Situation ein bisschen verbessert hat.

Aus meiner Sicht ist Inklusion am Arbeitsplatz total wichtig, weil wir alle wissen, dass vielfältige Belegschaften einfach zu besseren Ergebnissen, mehr Kreativität und auch zu mehr Innovation führen.

Wilfried Oellers:

Inklusion am Arbeitsmarkt, davon profitieren alle.

Unternehmen, die Menschen mit einer Beeinträchtigung beschäftigen, stellen schnell fest, dass sie das Unternehmen bereichern, und sie auch besondere Fähigkeiten mitbringen. Daher gibt es auch viele Unterstützungsmaßnahmen für Unternehmen, Menschen mit einer Beeinträchtigung zu beschäftigen. Die Unterstützungsmaßnahmen sind jedoch so umfangreich, dass hier eine Lotsenstelle oder Beratungsstelle für Unternehmen sinnvoll wäre.

Je mehr Menschen auf dem ersten Arbeitsmarkt im Rahmen der Inklusion beschäftigt werden können, desto besser ist dies für unsere Gesellschaft.

Christoph Beyer:

Wir alle brauchen Inklusion. Weil Inklusion ist das Leben. Und das Leben ist Inklusion. Das Leben ist Inklusion, weil das Leben vielfältig ist. Und weil das Leben lebenswert ist und wird, gerade aufgrund dieser Vielfältigkeit.

Das gilt für das gesellschaftliche Leben genauso wie für das Arbeitsleben. Am besten funktionieren Teams im Arbeitsalltag, die eben nicht nur aus einer Berufsgruppe, die nur aus einer Altersgruppe, die nur aus einem Geschlecht zusammengesetzt sind. Nur um ein paar Beispiele zu nennen.

Am besten sind Teams dann, wenn sie aus vielen unterschiedlichen Persönlichkeiten zusammengesetzt sind, und diese vielen unterschiedlichen Persönlichkeiten sich alle mit ihren Stärken und Schwächen einbringen.

Und genau das gilt auch für Menschen mit einer Einschränkung. Als Spieler in einem Team auf dem ersten Arbeitsmarkt genauso eingesetzt, dass sie ihre Fähigkeiten so entwickeln, entfalten und einbringen können, wie es für jeden anderen Menschen auch gilt.

Deswegen brauchen wir Inklusion, weil Inklusion ist das Leben.

Rainer Schmidt:

Als junger Mann fasste ich den Entschluss: Ich werde Pfarrer! Das Theologiestudium habe ich mir zugetraut. Aber als Pfarrer arbeiten, wie soll ich taufen, wenn ich nicht mal Wasser auf die Hand bekomme? Wie Abendmahl verteilen, wo ich rechts Kelch, links Tuch zum Abwischen und Desinfizieren tragen muss? Und segnet man nicht Ehepaare, indem man ihnen die Hände auflegt? Viele Fragen in meinem Kopf. Andererseits ich kenne das aus meinem Leben. Immer wieder stoße ich auf Barrieren und weiß zuerst nicht recht, wie ich damit zurechtkomme.

Auf einer langen Autofahrt im Stau erreichte mich die Nachricht meines Hotels: „Wir schließen jetzt die Rezeption. Schlüssel im Safe außen, hier die fünfstellige Nummer. Gute Nacht!“

Ich kam sehr spät an. Alles dunkel. Die fünf Zahlen waren auch überhaupt kein Problem. Nur ich musste noch so ein Rädchen rumdrehen, davon hatte mir niemand erzählt. Und das war so tief im Safe versenkt. Ich hatte keine Chance, mit meinen dicken Armen, dieses Rad zu erreichen. Nirgendwo eine Menschenseele, die ich um Hilfe hätte bitten können. Glücklicherweise fiel mir ein, vor fünf Minuten bin ich doch an einer Kneipe vorbeigefahren, die hatte noch Licht. Ich also zurück, freundlich die Menschen angesprochen, einer hat sich bereit erklärt, ist mit mir zum Hotel, Schlüssel, ich ihn wieder zurückgebracht. Problem gelöst!

Und glücklicherweise gibt es auch Gemeinden, die diese Einstellung haben. Wir wissen im Vorherein nicht genau, wie das mit dem Pfarrer ohne Hände gehen soll, aber wir werden Wege finden.

Taufen: Mache ich heute mit diesem kleinen Löffel: Wasser schöpfen, Kind taufen, kein Problem. Abendmahl: Ich trage das Brot, die Presbyter nach mir Wein. Und beim Segen der Hochzeitspaare frage ich die Paare beim Gespräch vorher: „Macht es Ihnen etwas aus, wenn ich Ihnen am Ende des Gottesdienstes zu nahe trete?“

Wir brauchen inklusive Firmen, und ich träume von einer Welt, wo Menschen mit Hoch- und Tiefbegabung in der Arbeitswelt aktiv sind.

Warum nicht ein Ingenieur im Rollstuhl? Ein lernbehinderter Mensch als U-Bahn-Führer? Kann ich mir vorstellen, dass ein Blinder Richter ist? Ich war nicht sicher, bis ich einen Richter am Bundesverwaltungsgericht in Österreich kennengelernt habe, und er mir berichtete, wie er die tägliche Papierflut bewältigt.

Ich träume davon, dass Unternehmen nach Talenten suchen und nach kreativen Lösungen bei der Überwindung von Barrieren.

Angelika Glöckner:

Inklusion in Arbeit schafft Mehrwert für alle!

Denn jeder Mensch ist etwas ganz Besonderes und hat seine eigenen Fähigkeiten. Deshalb braucht die Gesellschaft eben auch die Arbeitsleistung von Menschen mit Behinderungen. Und umgekehrt brauchen sie die Gewissheit, dass sie für diese Gesellschaft etwas leisten können.

Arbeit fördert das Selbstwertgefühl, schafft Tagesstruktur, vor allem aber auch die Möglichkeit, eigenes Einkommen zu erzielen und damit sein Leben selbst in die Hand zu nehmen.

Inklusionsbetriebe leisten hierzu einen wichtigen Beitrag, weil sie Arbeitsgelegenheiten für Menschen mit Behinderungen schaffen, die auch passen. Etwa im Einzelhandel, im Gaststättengewerbe, in Wäschereien und in vielen anderen Arbeitsbereichen der Gesellschaft.

Deswegen ist es für mich als behindertenpolitische Sprecherin selbstverständlich, dass wir auch jetzt in der Pandemie alles getan haben, um die Inklusionsbetriebe finanziell zu stützen, und es ist auch für mich in meiner weiteren politischen Arbeit selbstverständlich, diese wichtige Funktion von Inklusionsbetrieben weiterhin zu unterstützen. Das gilt für mich und auch für meine Fraktion, die SPD.

Katrin Langensiepen:

Als ich jünger war, sagte man mir: „Dieses oder jenes wirst du nicht werden, kannst du nicht werden. Dein Weg wird eine Einrichtung sein.“ Oder: „Mein Gott Kind, was soll aus dir werden?“

Heute bin ich Europa-Abgeordnete und die einzige Frau mit sichtbarer Behinderung im Europaparlament.

Wir brauchen Inklusion auf dem ersten Arbeitsmarkt. Wir brauchen mehr Menschen mit Behinderung auf dem ersten Arbeitsmarkt. Denn Arbeitsmarkt und Teilhabe, Finanzierung, auch Gehalt, um sich ein Leben zu finanzieren, ist ein Menschenrecht.

Sören Pellmann:

Liebe Kongressteilnehmerinnen und -kongressteilnehmer, liebe bag Inklusionsfirmen, liebe Gäste!

Die bag Inklusionsfirmen leistet eine wichtige Arbeit. Inklusion geht alle an. Sie kämpft für die Beschäftigten und für einen anderen Umgang auf dem Arbeitsmarkt. Ich sage Danke und wünsche Ihnen eine gute Tagung.

Die Linke im Bundestag kämpft für Inklusion. Menschen mit Behinderungen werden noch zu oft benachteiligt. Sie sind häufiger arbeitslos als Menschen ohne Behinderung. Und sie sind häufig auch länger von Arbeitslosigkeit betroffen. Das liegt nicht an ihnen. Ursachen dafür sind vielmehr noch vorhandene Barrieren, Vorbehalte und fehlende Unterstützungssysteme.

Der Arbeitsmarkt muss inklusiv sein. Menschen mit Behinderungen sind keine Last. Menschen mit Behinderungen sind eine Bereicherung. In der UN-Behindertenrechtskonvention steht „Gleichstellung von Menschen mit und ohne Behinderungen“. Zehn Jahre später sind wir allerdings davon noch weit entfernt.

Inklusion lohnt sich. Sie ist für alle Menschen, egal ob mit oder ohne Behinderung. Lasst uns gemeinsam dafür kämpfen.

Lukas Krämer:

Hallo, ich bin Lukas Krämer.

Und es gibt ja viele Menschen mit Behinderung, die in der Werkstatt arbeiten, rund 300.000. Aber es werden leider momentan nur 1 Prozent der Menschen mit Behinderung auf dem ersten Arbeitsmarkt gefördert.

Und ich finde ja, die Menschen mit Behinderung haben ja einen Anspruch auf den Mindestlohn. Und das geht meiner Meinung nach nur, wenn man anfangen würde, die Menschen mit Behinderung auf dem ersten Arbeitsmarkt einzugliedern.

Arbeitgeber, Arbeitgeber von anderen Außenbetrieben, sage ich mal, Maler, Lackierer oder im Handwerkbereich. Wenn man vielleicht da anfängt, oder in vielen anderen Berufen auch anfängt, mehr Menschen mit Behinderungen einzustellen, und erst mal keine Vorbehalte haben sollte: „Hey, der ist behindert, der kann ja leider nicht so schnell arbeiten.“ Das ist in der Regel nicht der Fall.

Viele Menschen mit Behinderung geben sogar eher 110 Prozent, denn sie wissen ganz genau, wenn ich jetzt dort nicht so arbeite, wie das angemessen ist, dann verliere ich schnell wieder den Job. Weil die auch nicht so oft einen Beruf oder einen Platz bekommen auf dem ersten Arbeitsmarkt. Anders als bei gesunden Menschen jetzt.

Viele von Euch denken bestimmt ja: Menschen mit Behinderung haben ein besonderes Kündigungsschutzverhältnis. Das stimmt nur teilweise. Ja, die haben einen Kündigungsschutz von vornherein schon, aber man kann die Menschen mit Behinderung genauso schnell wieder loswerden wie jemanden, der gesund ist. Deswegen keine Angst davor, Menschen mit Behinderung einzustellen auf dem ersten Arbeitsmarkt.

Auf jeden Fall ist es ein Versuch wert und eine tolle Wertschätzung für den Menschen mit Behinderung, dass sich da eine Arbeit findet bei Euch. Um eben so eine Arbeit zu finden, die ihm wirklich Spaß macht, und wo man Lust hat zu arbeiten.

Kerstin Tack:

Inklusion lohnt sich! Wer, wenn nicht die Special Olympics Deutschland, deren Vizepräsidentin ich seit nunmehr sechs Jahren bin, kann davon ein Lied singen?

Inklusion ist gelebtes Miteinanderleben. Deshalb ist auch die Special Olympics Deutschland eine Alltagsbewegung, die durch den Sport Leben und gemeinsames Agieren nach vorne bringen will. Inklusion findet in den Herzen der Menschen statt und in ihren Köpfen. Und deshalb ist all das, was Gesetzgebung auf der einen Seite bringen kann, nur immer ein Teil der Wahrheit, denn eigentlich ist Inklusion gelebtes Miteinander. Und das müssen Menschen erleben, und dafür brauchen wir Situationen, die genau das nach vorne bringen.

Wir haben auf dem inklusiven Arbeitsmarkt schon einiges erreicht. Aber es ist auch noch ein weiter Schritt. Wir, die Special Olympics Deutschland, wollen einen Beitrag dazu geben, dass Inklusion auch am Arbeitsplatz gelebtes Miteinander ist, in Vorbild und auch in einer guten Tradition einer gelebten Praxis.

Jens Beck:

Herzliche Grüße an die Teilnehmer des Online-Kongresses für inklusive Arbeit. Ich freue mich, Ihnen heute mit einem Grußwort zur Seite stehen zu dürfen.

Auch im Zeitraum der 2020/2021er Jahre sind diese Kongresse immer noch von Bedeutung. Denn auch über elf Jahre nach Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention, 26 Jahre nach Ergänzung des Artikels 3, Abs. 2, Satz 2 Grundgesetz und lange nach Inkrafttreten des

Bundesteilhabegesetzes ist für Menschen mit Behinderungen die Teilhabe am Arbeitsmarkt nach wie vor nicht selbstverständlich.

Dabei geht es da um viel mehr, als nur darum, Lebensunterhalt zu verdienen. Selbstverständliche Teilhabe am Arbeitsmarkt ist Teil einer inklusiven Gesellschaft, und deswegen Ziel für uns alle.

Viele Arbeitgeber sind bereit, diesen Weg mit Menschen mit Behinderungen zu gehen. Genauso viele sind aber auch frustriert von Problemen, die wir auf politischer Ebene lösen müssen. Der Übergang von der Werkstatt auf den ersten Arbeitsmarkt, er muss unbürokratischer und leichter möglich sein. Er darf insbesondere für die Betroffenen nicht mit Nachteilen im Sozialstaat verbunden sein.

Das Budget für Arbeit als gute Idee, es muss unkomplizierter, es muss schneller werden. Das Gleiche gilt für die Unterstützungsmaßnahmen, die die Arbeitgeber über die Integrationsämter erhalten können. An all diesen Themen arbeiten wir. Es gibt noch viel zu tun.

Ihnen bei dem Kongress heute alles Gute, gute Beratung, hier aus dem schönen Berlin.